

## Starke Frauen – starke Kinder

Millionen Mädchen und Frauen leben in einem Gefängnis aus Armut, traditioneller Benachteiligung und alltäglicher Diskriminierung. Als Mädchen geboren zu werden, kommt oft sogar einem Todesurteil gleich. In Ländern wie Indien oder China werden schon weibliche Föten gezielt abgetrieben. Oder Mädchen werden nach der Geburt schlechter als die Jungen versorgt, so dass viele nicht überleben. Jedes Jahr sterben allein in Südasien rund eine Million Mädchen kurz nach der Geburt oder in den ersten Lebensjahren. Seelische Gewalt, aber auch Schläge, Vergewaltigungen und sexuelle Ausbeutung prägen das Leben vieler Mädchen und Frauen. Die weibliche Hälfte der Menschheit wird bis heute in allen Regionen der Welt benachteiligt und diskriminiert.

Zwischen der Situation von Frauen und der Not von Kindern gibt es einen engen Zusammenhang. Wo die Menschenrechte der Frauen mit Füßen getreten werden, leiden immer auch die Kinder. Mit dem Bericht *Zur Situation der Kinder in der Welt 2007* ruft UNICEF dazu auf, Mädchen und Frauen zu stärken. Fortschritte für Frauen sind auch Fortschritte für Kinder. So bewirkt jedes zusätzliche Schuljahr der Mutter, dass auch die Kinder länger zur Schule gehen. Ob in der Familie, in der Arbeitswelt oder in der Politik – wenn Frauen mitbestimmen, werden andere Prioritäten gesetzt: zugunsten der Ernährung für Kinder, zugunsten medizinischer Versorgung, Bildung und Schutz für Mädchen und Jungen.

### Zahlen und Fakten:

- Mehr als eine halbe Million Frauen sterben pro Jahr an Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt – das ist durchschnittlich jede Minute eine Frau weltweit.
- Jedes Jahr bekommen rund 14 Millionen Mädchen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren ein Kind. Für diese Mütter und ihre Kinder ist das Risiko, während der Geburt oder kurz danach zu sterben, deutlich höher als für ältere Frauen.
- Weltweit fehlen schätzungsweise 113 bis 200 Millionen Frauen, weil weibliche Föten gezielt abgetrieben, Mädchen als Babys getötet oder so schlecht versorgt werden, dass sie nicht überleben. Allein in Indien und China werden nach neuesten Schätzungen jährlich eine Million weibliche Föten abgetrieben.
- Trotz großer Fortschritte bei der Förderung der Mädchenbildung kommen im weltweiten Durchschnitt auf 100 Jungen, die nicht zur Schule gehen, noch immer 115 Mädchen.
- Weltweit leben etwa 130 Millionen Mädchen und Frauen, deren Genitalien verstümmelt wurden. Jedes Jahr werden drei Millionen weitere Mädchen beschnitten – das sind 8.000 Opfer täglich.
- Frauenhandel ist ein weltweites Geschäft. Nach Schätzungen von UNICEF werden in Asien rund eine Million Minderjährige zur Prostitution gezwungen – die meisten von ihnen Mädchen.
- Allein im Jahr 2002 wurden schätzungsweise 150 Millionen Mädchen unter 18 Jahren zum Geschlechtsverkehr gezwungen. Jede dritte Frau weltweit wird statistisch gesehen mindestens ein Mal im Leben Opfer häuslicher Gewalt.

# **1. Kampf ums Überleben – von Anfang an**

Die Diskriminierung von Mädchen und Frauen zu beenden und Frauen zu stärken – dies gehört zu den vordringlichsten Aufgaben, vor denen die Welt gegenwärtig steht. Gleiche Rechte für Frauen und Männer zu verwirklichen, das ist auch das dritte Millenniums-Entwicklungsziel. Acht Ziele hatte sich die internationale Gemeinschaft während des Millennium-Gipfels 2000 bis zum Jahr 2015 gesetzt. Keines hat so weit reichende Auswirkungen auf die Verwirklichung der anderen wie die Gleichberechtigung der Geschlechter – auf die Reduzierung von Armut und Hunger in der Welt, die Senkung der Kindersterblichkeit, den Aufbau einer besseren Gesundheitsversorgung für Mütter, die Schulbildung für alle Kinder, die Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten, die ökologische Nachhaltigkeit sowie den Aufbau neuer Entwicklungspartnerschaften.

Um dieses Millenniums-Ziel zu erreichen, müssen Rollenklischees und Diskriminierung überwunden werden. Doch bis heute ist die Benachteiligung von Mädchen und Frauen weltweit verbreitet – nur das Ausmaß und die Formen variieren. In jeder Weltregion bleiben Frauen Chancen und politische Macht vorenthalten. Jungen werden bevorzugt, Mädchen und Frauen werden die grundlegenden Menschenrechte verwehrt. Oft sind sie Gewalt und Missbrauch ausgesetzt. Von früh an leiden Mädchen unter der ungerechten Verteilung der Arbeit im Haushalt. Sie sind meist dafür zuständig, Wasser und Brennholz zu besorgen, müssen dafür viele Kilometer zu Fuß zurücklegen. Diese tief verwurzelte Diskriminierung führt letztlich dazu, dass es für die Familien keinen Ausweg aus der Armut gibt – weil Frauen keine Chance erhalten, selbst die Initiative zu ergreifen.

## **Diskriminierung beginnt vor der Geburt**

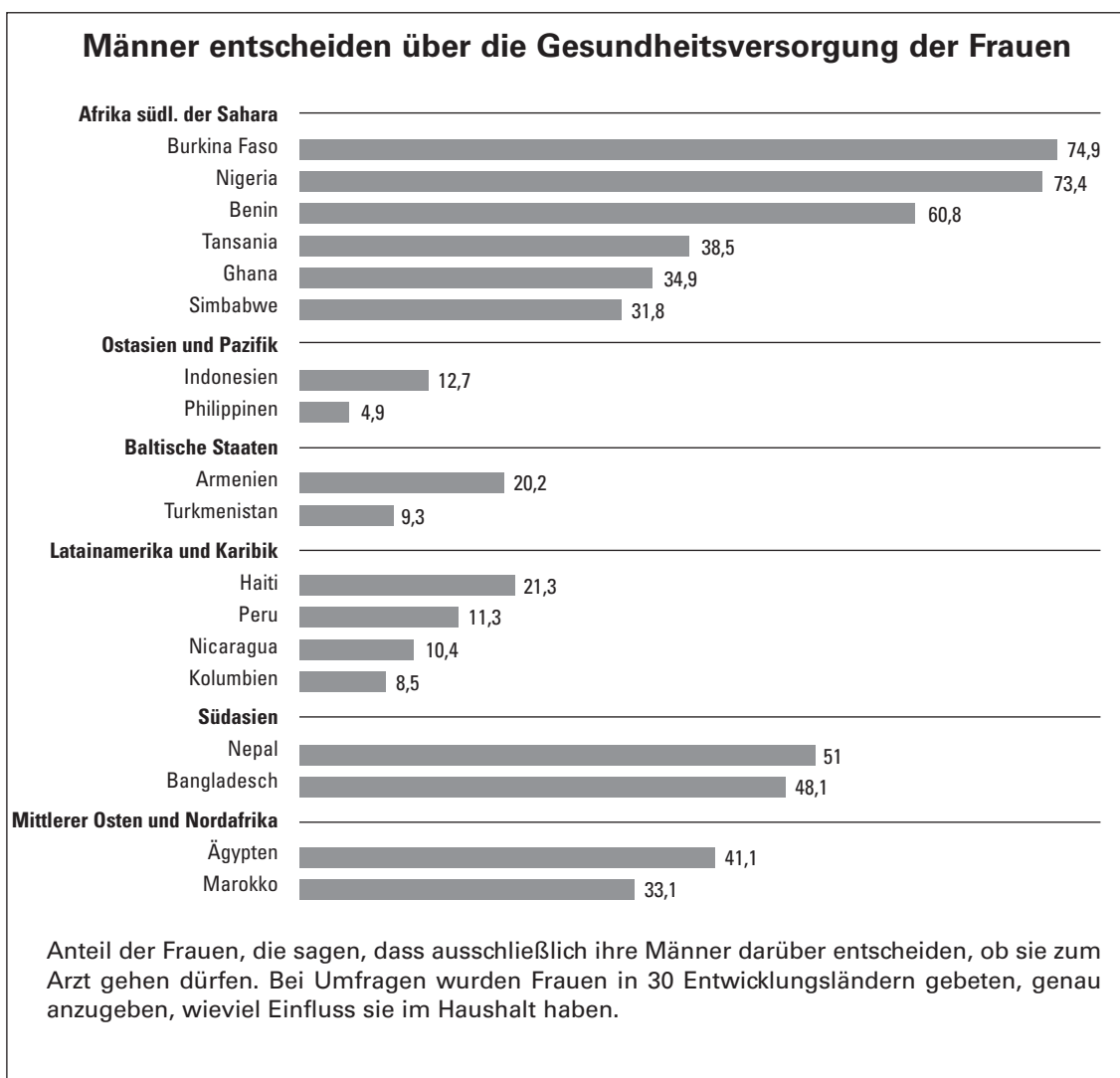
Von Natur aus sind Mädchen in den ersten risikoreichen Lebensjahren eigentlich widerstandsfähiger als Jungen. Trotzdem übersteigt ihre Sterblichkeitsrate in vielen Entwicklungsländern die der Jungen – weil sie schlechter versorgt und ernährt werden. In Ländern wie China oder Indien tragen moderne Diagnosetechniken inzwischen sogar dazu bei, das Verhältnis zwischen Jungen und Mädchen in der Bevölkerungsstatistik zu verzerren. Weil es heute möglich ist, das Geschlecht eines Kindes schon im frühen Stadium der Schwangerschaft zu bestimmen, werden weibliche Föten gezielt abgetrieben. Aufgrund der niedrigen Stellung der Mädchen, die schon wegen des später zu zahlenden Brautgeldes als Belastung gesehen werden, entscheiden sich viele Eltern gegen ein Mädchen. Weltweit fehlen nach neuesten Untersuchungen zwischen 113 und 200 Millionen Frauen, weil weibliche Föten abgetrieben, Mädchen als Babys getötet oder so schlecht versorgt werden, dass sie nicht überleben. Vor allem in Indien, Bangladesch, Pakistan und China gibt es immer weniger Mädchen und Frauen, weil gezielte Abtreibungen zunehmen. So kommen in Indien auf 1.000 Jungen nur noch 927 Mädchen.

## **Rechtlose Frauen – unterernährte Kinder**

In Südasien, wo zwischen 40 und 60 Prozent der Frauen untergewichtig sind, waren 2005 fast 45 Prozent der Kinder bei ihrer Geburt zu leicht. Dort werden weltweit die meisten untergewichtigen Kinder geboren. Insgesamt ist jedes vierte Kind unter fünf Jahren in den Entwicklungsländern untergewichtig – etwa 146 Millionen Mädchen und Jungen. Am größten ist das Problem in Südasien, gefolgt von Afrika südlich der Sahara. Nach einer Studie des International Food Policy Research Instituts gibt es einen starken Zusammenhang zwischen dem Ernährungszustand der Kinder und der Entscheidungsgewalt von Frauen im Haushalt: Wo Frauen einen niedrigen Status und kein Mitspracherecht haben, sind sie häu-

figer selbst unterernährt. Und sie haben kaum Möglichkeiten und Mittel, für eine ausreichende Ernährung ihrer Kinder zu sorgen.

Die Studie zeigt auch: Wenn Frauen im Haushalt überall gleichberechtigt mitentscheiden könnten, würde allein in Südasien der Anteil unterernährter Kleinkinder um bis zu 13 Prozentpunkte sinken. 13,4 Millionen Kinder erhielten dann ausreichende Nahrung. Der Grund: Frauen stellen in der Regel ihre eigenen Bedürfnisse und andere Investitionen eher zurück und räumen der Ernährung der Familie Vorrang ein – auch wenn Nahrungsmittel knapp werden. In Afrika südlich der Sahara ist jede sechste Frau und jedes dritte Kind unter fünf Jahren untergewichtig. Wenn die Frauen über die Verwendung der Mittel mitbestimmen könnten, könnten dort in der Folge 1,7 Millionen untergewichtige Kinder unter drei Jahren ausreichend ernährt werden. Nach Umfragen in Kamerun geben Frauen mit einem eigenen Einkommen 74 Prozent davon dafür aus, die Lebensmittelvorräte der Familie aufzustocken. Männer hingegen wenden nur schätzungsweise 22 Prozent ihres Einkommens dafür auf.



### Medizinische Versorgung – für Mädchen oft unerreichbar

Umfragen zeigen, dass vielen Frauen ein Mitspracherecht selbst bei den grundlegendsten Entscheidungen über die Gesundheit ihrer Familie verweigert wird – etwa darüber, ob ein Kind zum Arzt gebracht wird, wie viel Geld für Medikamente ausgegeben wird, ob sie selbst zur Geburtsvorsorge geht. An Stelle der Ehefrau entscheidet ihr Mann oder manchmal auch

die Schwiegermutter, wann und in welcher Form medizinische Behandlung in Anspruch genommen wird. Vor allem in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara und in Südasien haben Frauen demnach kaum Einfluss auf Entscheidungen, die ihre eigene Gesundheit betreffen. In Burkina Faso, Nigeria und Mali beispielsweise berichteten nahezu 75 Prozent der Frauen, dass allein die Ehemänner über ihre medizinische Versorgung entschieden.

Eine Studie aus dem indischen Bundesstaat Gujarat zeigt, dass sich dort ungefähr 50 Prozent der befragten Frauen nicht in der Lage sahen, ein krankes Kind ohne das Einverständnis ihrer Ehemänner oder Schwiegereltern zum Arzt zu bringen. Untersuchungen aus Nepal und Indien belegen dem gegenüber: Wenn Frauen im Haushalt mitentscheiden können, sterben deutlich weniger Kinder in den ersten Lebensjahren. Und die Kinder wachsen gesünder auf. Sie leiden seltener an Wachstumsstörungen aufgrund chronischer Unterernährung.

Ein zusätzliches Hindernis ist die eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Frauen. In Ländern wie Ägypten, Bangladesch oder Indien können Frauen ihre Kinder oft allein deshalb nicht selbst zum Arzt oder ins Krankenhaus bringen, weil es ihnen nicht erlaubt ist, allein das Haus zu verlassen. Zudem sind ihnen direkte Kontakte zu nicht-verwandten Männern, selbst Ärzten, untersagt – auch wenn sie damit das Leben ihrer Kinder retten könnten.

## 2. Im Korsett aus Traditionen und Rollenklischees

Viele althergebrachte Bräuche verletzen die grundlegenden Rechte von Mädchen – auf Bildung, auf Entfaltung ihrer Persönlichkeit und auf körperliche Unversehrtheit. Eine besonders grausame Tradition ist die Beschneidung der weiblichen Genitalien. Sie wird vorwiegend in Ländern Afrikas südlich der Sahara, im Nahen Osten, Nordafrika und in Teilen Südostasiens praktiziert. Dabei werden die weiblichen Genitalien teilweise oder vollständig entfernt.

Schätzungen zufolge sind weltweit mehr als 130 Millionen Frauen und Mädchen betroffen.

Die gesundheitlichen Folgen sind schwerwiegend: Infektionen und Komplikationen bei der Wundheilung, erhöhte Gefahr einer Infizierung mit HIV, Komplikationen bei der Geburt, Entzündungen sowie Inkontinenz. Starke Blutungen und Stauungen von Menstruationsblut sowie Infektionen führen immer wieder zu Todesfällen. Traditionell wird die Prozedur unter unhygienischen Bedingungen ohne jede Betäubung vorgenommen. In Ländern wie Ägypten wird der Eingriff zunehmend in Krankenhäusern oder Arztpraxen durchgeführt. Medizinisches Fachpersonal tritt dabei an



die Stelle traditioneller Beschneiderinnen, obwohl dies der ärztlichen Ethik widerspricht. Weltweit werden täglich mehr als 8.000 Mädchen an ihren Genitalien verstümmelt. Eine UNICEF-Analyse aus dem Jahr 2005 deutet in Eritrea, Kenia und Nigeria auf einen Rückgang der Tradition hin. Andererseits ist Mädchenbeschneidung mittlerweile ein weltweites Problem. Durch zunehmende Einwanderung gibt es auch in Industrienationen immer mehr Frauen und Mädchen, die von Beschneidung betroffen oder bedroht sind – viele Frauenärzte sind darauf bislang kaum eingestellt.

### **Bildung für Mädchen: die beste Investition**

Zwar haben heute mehr Kinder Zugang zu Bildung als je zuvor. Trotzdem gehen noch immer über 115 Millionen Kinder im Grundschulalter nicht zur Schule. Auch hinsichtlich der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen bei der Bildung gibt es zwar Anlass zu Optimismus. In den vergangenen 30 Jahren sind die Einschulungsraten von Mädchen in den ärmeren Ländern von 52 Prozent auf über 90 Prozent gestiegen. Doch bis auf wenige Ausnahmen sind in den Entwicklungsländern die Chancen der Mädchen auf Bildung nach wie vor schlechter als die der Jungen. In den Entwicklungsländern bricht immer noch etwa jedes fünfte Mädchen die Grundschule vorzeitig ab. Auf 100 Jungen, die nicht zur Schule gehen, kommen im weltweiten Durchschnitt 115 Mädchen. Die Gründe dafür sind vielfältig: fehlende sanitäre Anlagen in den Schulen, die Pflicht zur Mitarbeit im elterlichen Haushalt, Mangel an Lehrerinnen und anderen weiblichen Vorbildern, frühe Heirat, die Angst der Eltern vor sexuellen Belästigungen und Gewalt oder ein zu weiter und gefährlicher Schulweg. Die Folge: Fast zwei Drittel aller rund 771 Millionen Erwachsenen weltweit, die nicht lesen und schreiben können, sind Frauen.

#### **Untersuchungen der Weltbank zeigen, dass Bildung für Mädchen den größten Ertrag bringt:**

- Das Risiko, während einer Schwangerschaft oder Geburt zu sterben, ist für Frauen mit Schulbildung und Informationen über ihren Körper und die Gesundheit deutlich geringer.
- Die Säuglingssterblichkeit ist umso geringer, je höher der Bildungsgrad der Mutter ist.
- Gebildete Frauen setzen in der Regel alles daran, ihre Kinder ebenfalls in die Schule zu schicken.
- Bildung bremst das Bevölkerungswachstum: Frauen mit Schulbildung heiraten später und bekommen weniger Kinder.
- Je höher die Schulbildung einer Frau ist, desto mehr Einfluss hat sie auf ihre Lebensplanung. Und desto weniger lässt sie sich in ihrer Familie und in der Arbeitswelt unterdrücken und ausbeuten.

Mehr Mitsprache von Frauen führt dazu, dass Kinder und insbesondere Mädchen häufiger die Schule besuchen. Eine Untersuchung in armen brasilianischen Haushalten ergab, dass Mädchen häufiger eingeschult werden, wenn ihre Mütter selbst eine Schule besucht haben und diese auch Verantwortung für Entscheidungen im Haushalt haben. Bei Müttern, die wenigstens eine Grundschule besucht haben, ist zudem die Sterblichkeitsrate der Kinder im Durchschnitt nur halb so hoch wie bei Müttern ohne Schulbildung. Ähnliche Ergebnisse liegen aus zahlreichen afrikanischen und asiatischen Ländern vor.



## **Kinderehen und verfrühte Schwangerschaft**

36 Prozent der Frauen zwischen 20 und 24 Jahren weltweit wurden vor ihrem 18. Lebensjahr verheiratet oder waren mit einem festen Partner verbunden. Vor allem in Afrika südlich der Sahara und in Südasien sind Kinderehen ein weit verbreiteter Brauch. Viele Eltern geben ihre Einwilligung zur Verheiratung ihrer Kinder aus wirtschaftlicher Notwendigkeit. Oft wird die frühe Ehe auch als wichtig angesehen, um unehelichen Schwangerschaften vorzubeugen – oder um sicherzustellen, dass sich ein Mädchen im Haushalt des Ehemannes unterordnet.

Eine Folge der Kinderehen sind frühe Schwangerschaften. Jedes Jahr bringen etwa 14 Millionen Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren ein Kind zur Welt. Mädchen unter 15 Jahren tragen ein fünf Mal größeres Risiko, während der Schwangerschaft und bei der Geburt zu sterben, als Frauen im Alter zwischen 20 und 30. Für eine junge Mutter unter 18 Jahren ist außerdem das Risiko, dass ihr Kind in den ersten Lebensjahren stirbt, um 60 Prozent höher als für eine Mutter, die bei der Geburt älter als 19 Jahre ist. Auch wenn das Kind überlebt, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass es untergewichtig ist und in seiner körperlichen und kognitiven Entwicklung beeinträchtigt ist.

## **Todesursache Schwangerschaft und Geburt**

Schätzungen zufolge sterben jedes Jahr mehr als 500.000 Frauen an Komplikationen während der Schwangerschaft oder Geburt – das heißt etwa jede Minute eine Frau. Etwa 99 Prozent dieser Todesfälle von Müttern entfallen auf Entwicklungsländer, mehr als 90 Prozent davon auf afrikanische Länder und auf Asien. Eine von 16 Frauen, die in Afrika südlich der Sahara lebt, wird an den Folgen von Schwangerschaft oder Geburt sterben – in den Industrieländern ist es eine von 4.000 Frauen. Medizinische Hilfe bei der Geburt und Zugang zu Gesundheitssystemen und Vorsorge würde das Überleben von Tausenden dieser Frauen sichern. Darüber hinaus ist die Gefahr für Neugeborene, deren Mütter starben, auch nicht zu überleben, drei- bis zehnmal so hoch wie für Säuglinge, deren Mütter überleben.

## **AIDS trifft immer mehr Mädchen und Frauen**

Frauen haben ein größeres Risiko, sich mit HIV anzustecken als Männer. Einer der Gründe liegt in den physiologischen Gegebenheiten – das Risiko von Frauen, sich beim Geschlechtsverkehr zu infizieren, ist mindestens doppelt so hoch wie bei Männern. Doch auch die Diskriminierung der Mädchen und Frauen trägt zu einem erhöhten HIV-Risiko bei. Ihre niedrige soziale Stellung macht es Mädchen und Frauen schwer, in Fragen der Sexualität über sich selbst zu bestimmen. Befragungen in Südafrika beispielsweise zeigten, dass dort jedes dritte Mädchen gegen ihren Willen zum ersten Geschlechtsverkehr „überredet“ oder gezwungen wurde. Jedes zehnte Mädchen macht ihre erste sexuelle Erfahrung als Opfer einer Vergewaltigung. Und auch in freiwilligen Beziehungen können Mädchen und oft auch Ehefrauen meist nicht den Gebrauch eines Kondoms durchsetzen. Die Folge: Im Jahr 2005 stellten Frauen bereits fast die Hälfte der 39 Millionen Menschen, die mit HIV infiziert sind. In Teilen Afrikas und der Karibik ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich junge Frauen zwischen 15 und 24 anstecken, bis zu sechs Mal höher als bei jungen Männern dieser Altersgruppe.

Weil sie nicht zur Schule gehen dürfen, haben Mädchen oft keinen Zugang zu Informationen über AIDS. Das bestätigt eine Untersuchung in 24 Ländern Afrikas südlich der Sahara. Mehr als zwei Drittel der jungen Frauen wissen dort nicht, wie man eine Ansteckung verhindern kann. Der dramatische Anstieg der Infektionsraten bei Frauen erhöht auch das Risiko für Kinder, sich während der Schwangerschaft, bei der Geburt oder beim Stillen zu infizieren. 2005 waren bereits mehr als zwei Millionen Kinder unter 14 Jahren infiziert.

„Die AIDS-Epidemie in Afrika beruht auf der Unterdrückung von Frauen. AIDS wird sich weiter ausbreiten, solange es nicht gelingt, die soziale und kulturelle Diskriminierung von afrikanischen Frauen zu beenden.“

Stephen Lewis, früherer UNICEF-Exekutivdirektor und bis Ende 2006 Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen für AIDS in Afrika

### **3. Arbeitswelt: Frauen leisten mehr – für weniger Geld**

Weltweit arbeiten Frauen mehr Stunden als Männer. In den Entwicklungsländern wird ihre Arbeitszeit auf 60 bis 90 Stunden pro Woche geschätzt – bei Untersuchungen lag die zeitliche Belastung um durchschnittlich 15 Prozent über der von Männern. In Benin zum Beispiel arbeiten sie täglich mehr als zwei Stunden lang als die Männer. Auch das Lohnniveau der Frauen liegt über die Weltregionen hinweg niedriger als das der Männer. Frauen im Nahen Osten und Nordafrika verdienen nach Schätzungen nur 30 Prozent von dem, was Männer an Einkommen erhalten. In Lateinamerika und Südasiens liegt der Anteil bei ungefähr 40 Prozent, in Afrika südlich der Sahara bei 50 Prozent und in Industrieländern und den ost- und mitteleuropäischen Ländern, GUS-Staaten und Ostasien bei etwa 60 Prozent.

In vielen Entwicklungsländern spielen Frauen eine Hauptrolle bei der Feldarbeit. In der Karibik und in Afrika südlich der Sahara zum Beispiel produzieren Frauen sogar rund 80 Prozent der gesamten Nahrungsmittel. Sie besitzen allerdings nur selten das Land, das sie bewirtschaften, und haben kaum Einfluss auf die Verteilung der Lebensmittel und Gewinne. Wenn Frauen besser ausgebildet werden, wenn sie Land, Dünger und Kredite erhalten, können sie entscheidend dazu beitragen, die Lebensmittelversorgung sicherzustellen und den Ernährungszustand von Kindern zu verbessern. In vielen Ländern werden Frauen aber bei Besitzrechten und Erbschaftsregelungen benachteiligt. Witwen verlieren mit dem Tod ihres Mannes oft das gemeinsame Haus oder die Felder.

#### **Mädchenarbeit: unsichtbar und unterbezahlt**

Mädchen müssen oft bereits in wesentlich jüngerem Alter arbeiten als Jungen. Das gilt vor allem für die ländlichen Gegenden, in denen Kinderarbeit am häufigsten vorkommt. Mädchen verrichten meist auch mehr Hausarbeit als Jungen. Das Recht auf Bildung wird Mädchen vorenthalten oder sie tragen die dreifache Last – mit der Arbeit im Haushalt, der Schule und einer Arbeit außerhalb des Zuhauses, ob nun bezahlt oder unbezahlt. So müssen sich in der Dominikanischen Republik viele Mädchen sowohl um ihre Geschwister als auch um die komplette Hausarbeit kümmern. Doppelt so viele Mädchen wie Jungen machen dort Hausarbeit. Auch in Ägypten wird von Mädchen erwartet, den Großteil der Hausarbeit zu übernehmen. Eltern lehnen es dort noch immer oft ab, ihre Töchter zur Schule zu schicken. Bildung für Mädchen wird nicht als gute Investition in die Zukunft angesehen, da sie ohnehin früh heiraten und ihr Zuhause verlassen werden.

Millionen Kinder weltweit arbeiten in privaten Haushalten, 90 Prozent davon sind Mädchen. Für Mädchen unter 16 Jahren ist die Hausarbeit weltweit die häufigste Erwerbsquelle. In vielen Ländern in Ost- und Südostasien schicken Eltern ihre Töchter zur Arbeit in fremde Haushalte, weil sie es als eine gute Vorbereitung für eine spätere Heirat sehen. In Indien begleiten junge Mädchen oft ihre Mütter, die in fremden Haushalten ihr Geld verdienen. Mit acht oder neun Jahren werden die Töchter dann selbst als Haushaltshilfe beschäftigt. Auch in Ghana ermutigen viele Mütter ihre Töchter, als Hausangestellte zu arbeiten, um sich auf ihr späteres Hausfrauendasein vorzubereiten.

Die Kinder bleiben für die Außenwelt meist verborgen, sie sind der Willkür ihrer Arbeitgeber ausgesetzt. Viele von ihnen werden ausgebeutet, geschlagen oder auch sexuell missbraucht. Mädchen, die als Hausangestellte für die Arbeit in den Städten oder im Ausland angeworben werden, sind besonders gefährdet, schon weil sie die Landessprache nicht sprechen. Häufiger als Jungen sind Mädchen begehrte Opfer von Menschenhändlern, die sie an private Haushalte vermitteln oder zur Prostitution zwingen. Oft werden die Mädchen wie Ware mehrfach weiterverkauft und körperlich und seelisch misshandelt sowie sexuell missbraucht.

## 4. Gewalt gegen Frauen

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist weltweit verbreitet, über ethnische, kulturelle, soziale und religiöse Grenzen hinweg. Jedes Jahr werden Tausende Frauen von zurückgewiesenen Männern misshandelt oder getötet. Nach dem UN-Weltbevölkerungsbericht wurden allein im Jahr 2000 rund 5.000 Mädchen und Frauen in mindestens 14 Ländern im Namen der „Ehre“ ermordet, darunter Bangladesch, Indien, Jordanien, Pakistan, Türkei, aber auch Länder wie Schweden, Großbritannien und Italien. Die Dunkelziffer dürfte deutlich höher liegen, weil die wenigsten Fälle vor Gericht gebracht werden. Häufig wird der Mord als Unfall oder Selbstmord getarnt – oder die Frauen werden gezwungen, Selbstmord zu begehen. In Pakistan sterben jedes Jahr mehr als 1.500 Frauen im Namen der „Ehre“. In Indien wird durchschnittlich alle sechs Stunden eine jung verheiratete Frau lebendig verbrannt, totgeschlagen oder zum Selbstmord getrieben, weil sich die Familien über die Mitgift streiten.

### Säureattacken gegen Frauen

Eine besonders brutale Form der Gewalt sind Säureattentate. In Bangladesch wurden von Januar 2000 bis Dezember 2005 mindestens 1.364 Mädchen und Frauen von Männern mit Batteriesäure überschüttet. Die Säure fügt den Opfern schwere Verbrennungen zu und entstellt ihre Gesichter und Körper. Die Täter sind fast immer Männer, ihre Motive sind unterschiedlich: von Abweisung oder Verweigerung von Sex bis zu Streit über Mitgift oder Land. Für Frauen in ländlichen Gegenden kommt oft jede Hilfe zu spät. Die von UNICEF unterstützte Stiftung „Acid Survivors Foundation“ hat breit angelegte Aufklärungskampagnen organisiert. So ist die Zahl der Opfer von 487 im Jahr 2002 auf 267 in 2005 gesunken. Die Organisation bietet Hilfe in zwei Kliniken und einem Rehabilitationszentrum an. Die Opfer erhalten Stipendien, um die Schule zu beenden oder besuchen Kurse zur Berufsausbildung.

### Moniras Geschichte

Monira war erst zwölf, als ihr Ehemann ihr Gesicht mit Säure übergoss. Moniras Familie hatte der Heirat mit einem Nachbarn nur unter der Bedingung zugestimmt, dass sie erst mit 16 Jahren mit ihrem Mann zusammenleben durfte. Trotzdem bestand der immer wieder darauf, sexuelle Beziehungen mit ihr aufzunehmen. Es gab Streit, Moniras Familie warf den 22-Jährigen hinaus. Wenig später kehrte er mit Säure zurück und rächte sich. Monira erlitt schreckliche Verbrennungen und erblindete auf einem Auge. Die Stiftung für Säureopfer ermöglichte ihr eine achtmonatige Behandlung in Spanien. Nach ihrer Rückkehr trug die Stiftung die Kosten für Schuluniform und Bücher. Außerdem bekam das Mädchen Nachhilfestunden, um den versäumten Stoff aufzuholen. Moniras Gesicht konnte weitgehend wieder hergestellt werden, sie hat ein künstliches Auge.



## **Wenn die Familie zur Hölle wird**

Bei häuslicher Gewalt sind überwiegend Männer die Täter, Frauen und Mädchen sind die Opfer. Eine UNICEF-Studie zeigt, dass Frauen, die früh geheiratet haben, häufiger der Meinung sind, dass es vertretbar sei, wenn ein Ehemann gelegentlich seine Frau schlägt. Diese Frauen erleiden selbst auch häufiger Gewalt durch den Partner als Frauen, die später geheiratet haben.

37 Prozent der Frauen in einer Provinz in Brasilien, 56 Prozent in Tansania und 62 Prozent in Bangladesch berichteten in einer Studie der Weltgesundheitsorganisation von physischer oder sexueller Gewalt durch einen intimen Partner.

## **Sexueller Missbrauch, Ausbeutung und Kinderhandel**

Einer Studie der Weltgesundheitsorganisation zufolge waren im Jahr 2002 rund 150 Millionen Mädchen und 73 Millionen Jungen unter 18 Jahren Opfer von erzwungenem Geschlechtsverkehr oder anderen Formen körperlicher oder sexueller Gewalt. Schätzungsweise 1,8 Millionen Kinder weltweit arbeiten im Sexgewerbe. Viele von ihnen werden dazu gezwungen, weil ihre armen Familien keine andere Wahl sehen, als die Kinder Bekannten oder Schleppern anzuvertrauen – in der Hoffnung auf eine gute Arbeit und Lohn. Menschenhändler verkaufen viele dieser Kinder in die sexuelle Sklaverei und bringen sie in Bordelle im eigenen Land oder im Ausland. Dort werden sie Opfer von oft jahrelanger sexueller Gewalt sowie physischem und psychischem Missbrauch.

## **Mädchen und Frauen als Zielscheibe**

Die Kriege der Gegenwart richten sich in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Frauen wird dabei immer wieder gezielt als Kriegswaffe eingesetzt. Frauen jeden Alters – vom dreijährigen Kleinkind bis zur 80-jährigen Greisin – werden zur Zielscheibe. Systematische Vergewaltigungen und Folterungen sind Teil der Kriegsstrategie – oder schlicht alltäglicher Bestandteil eines Krieges, in dem vorwiegend schlecht oder gar nicht bezahlte, undisziplinierte oder unter Drogen und Alkohol stehende Milizen kämpfen. Ziel ist es, die Bevölkerung zu terrorisieren und zu vertreiben, den Gegner zu demütigen und seine Kultur zu zerstören.

### **Safis Alptraum – sexualisierte Gewalt im Ostkongo**

Als sich sechs bewaffnete Männer in seine Hütte drängten, bat Safis Vater verzweifelt um Gnade. Doch die Milizen lachten nur und erschossen ihn vor den Augen der ganzen Familie. Safi\*, damals 15 Jahre alt, wurde gepackt, in den Busch verschleppt und brutal vergewaltigt. Über ein Jahr lang hielten die Milizen das Mädchen gefangen. Bevor die Männer zum Plündern loszogen, vergewaltigten sie Safi. Wenn sie abends zurückkamen, wurde sie wieder missbraucht und verprügelt.

„Irgendwann war ich kein Mensch mehr, ich war wie tot“, sagt Safi. Mittlerweile von einem ihrer Peiniger schwanger, wagte sie verzweifelt die Flucht. Safi schlug sich bis ins Krankenhaus von Goma durch, das von UNICEF unterstützt wird. Hier erhielt sie sofort medizinische Hilfe. Heute leben Safi und ihr kleiner Sohn bei Safis Tante. Manchmal kann die heute 17-Jährige kaum glauben, dass ihr Martyrium endlich vorbei ist.

\* = Name geändert

Massenvergewaltigungen und sexualisierte Folter wurden unter anderem in Afghanistan, Bangladesch, Burundi, Demokratische Republik Kongo, Guatemala, Haiti, Kaschmir, Kongo, Liberia, Myanmar, Ost-Timor, Peru, Sierra Leone, Tschetschenien und Uganda eingesetzt. Während des Konflikts auf dem Balkan wurden mindestens 20.000 Mädchen und Frauen vergewaltigt – die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher liegen. In Ruanda wird die Zahl der Opfer von Massenvergewaltigungen während des Völkermords 1994 auf 250.000 bis 500.000 geschätzt. Auch der Bürgerkrieg im Osten der Demokratischen Republik Kongo trifft besonders die Mädchen und Frauen. Bewaffnete Milizen überfallen immer wieder Dörfer. Mädchen und Frauen jeden Alters werden brutal misshandelt, schwer verletzt oder verstümmelt. Viele Opfer werden entführt und monatelang gefangen gehalten. Innerhalb von nur sechs Monaten des Jahres 2005 betreute UNICEF im Kongo über 5.000 Opfer von Vergewaltigungen. Die meisten der Mädchen und Frauen sind schwer traumatisiert. Viele haben schwere innere Verletzungen erlitten und wurden von ihren Peinigern mit HIV oder anderen Krankheiten angesteckt.

### **Frauen machen Politik für Kinder**

Nachdem Frauen auch in Kuwait seit 2005 wählen dürfen, gibt es weltweit kaum noch ein Land mit einem Parlament, in dem Frauen ihr Wahlrecht vorenthalten wird. Trotzdem lag im Juli 2006 der Anteil weiblicher Parlamentsmitglieder weltweit bei gerade einmal 17 Prozent. Die arabischen Staaten schneiden mit einem regionalen Durchschnitt von weniger als acht Prozent am schlechtesten ab. Wenn Frauen in politischen Gremien vertreten sind, machen sie ihren Einfluss zugunsten von Frauen und Kindern geltend. Untersuchungen aus Indien belegen dies: Im Bundesstaat Westbengalen war 1998 eine Frauenquote von einem Drittel der Gemeinderatsmitglieder eingeführt worden. Für eine Untersuchung in 165 Gemeinden wurde die Versorgung mit grundlegender Infrastruktur in Gebieten mit einer Frauenquote und solchen ohne Quote verglichen. In stärker von Frauen mitverwalteten Dörfern wurde fast doppelt so viel in Trinkwasseranlagen investiert. Die Zahl der Besuche von Gesundheitshelferinnen war in den sechs Monaten, die die Studie umfasste, in den Dörfern mit Frauenquote erheblich höher. Im indischen Bundesstaat Rajasthan wurde zudem der Einfluss der Quotenregelung auf den Schulbesuch untersucht. Das Ergebnis: In Dörfern mit weiblichen Dorfvorsitzenden fiel die Kluft zwischen Mädchen und Jungen beim Schulbesuch um 13 Prozentpunkte geringer aus als in jenen mit männlichen Vorsitzenden.

## **6. Was tut UNICEF?**

UNICEF stützt sich bei seiner Arbeit für Mädchen und Frauen auf die UN-Konvention über die Rechte des Kindes von 1989, die Konvention über die Abschaffung aller Formen der Diskriminierung von Frauen von 1979 sowie die im Jahr 2000 von der internationalen Gemeinschaft verabschiedeten Millenniums-Entwicklungsziele. Die Gleichstellung der Geschlechter ist das dritte dieser Ziele – und zugleich die Voraussetzung, damit andere Verbesserungen für Kinder erreicht werden können.

### **Bildung: Schulgebühren abschaffen**

Bildung ist der Schlüssel zur Verbesserung der Situation von Mädchen und Frauen. UNICEF setzt sich weltweit dafür ein, dass alle Mädchen in die Schule gehen können. Mädchen müssen als Erste zurückstehen, wenn die Mittel für den Schulbesuch aller Kinder nicht ausreichen. Schulgebühren sind deshalb ein zentrales Hindernis. 2005 rief UNICEF mit der Welt-

bank die Initiative zur Abschaffung von Schulgebühren ins Leben. In Äthiopien, Ghana, Kenia, Malawi, Mosambik und Tansania führte die Initiative dazu, dass auch Mädchen aus benachteiligten Familien die Grundschule besuchen können. Zusätzlich sind oft Anreize und Unterstützung für die einkommensschwächsten Familien notwendig, etwa Schulmahlzeiten. Schulen müssen mädchenfreundlich gestaltet werden. Deshalb sollte es an allen Schulen separate Mädchentoiletten geben. Mädchen müssen in der Schule und auf dem Weg geschützt sein vor sexuellen Übergriffen. Mehr Schulen sollten in unmittelbarer Nähe der Wohnorte errichtet werden. Wenn mehr Lehrerinnen unterrichten, können sie Mädchen positive Vorbilder sein. Zudem ist es wichtig, flexiblere Unterrichtszeiten zu fördern, um auch älteren und arbeitenden Mädchen den Schulbesuch zu ermöglichen.

### **Schutz vor Ausbeutung**

Der Kampf gegen Kinderprostitution und Kinderhandel ist wichtiger Bestandteil der Arbeit von UNICEF. Prävention und Hilfe für die Opfer stehen dabei im Mittelpunkt. Sozialarbeiter werden ausgebildet und Polizisten geschult, um zu erkennen, wo Kinder sexuell ausgebeutet werden oder Kinderhändler nach Opfern suchen. Freiwillige Helfer aus der Gemeinde und Lehrer lernen, gefährdete Familien zu beraten. Gemeinsam mit Partnerorganisationen baut UNICEF Zentren für Mädchen auf, die als Prostituierte missbraucht worden sind. Sie werden medizinisch versorgt und können einen Schulabschluss oder eine Berufsausbildung machen.

### **Aufklärungsarbeit gegen Beschneidung**

UNICEF führt Aufklärungs- und Informationskampagnen durch. Dazu mobilisiert UNICEF Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und fördert Frauengruppen, die für die Abschaffung der Beschneidung kämpfen. UNICEF entwickelt mit lokalen Radio- und Fernsehstationen Informationssendungen. In Äthiopien klärt UNICEF gemeinsam mit örtlichen Frauenorganisationen über die Folgen der grausamen Tradition auf. UNICEF ermöglicht Dorfbewohnern, an Aufklärungskursen teilzunehmen und bildet neue Kursleiter aus. Dabei werden auch Tabuthemen wie Zwangsehen besprochen. Allein im Senegal gelang es der von UNICEF unterstützten Nichtregierungsorganisation TOSTAN, in den vergangenen Jahren über 1.600 Dörfer dazu zu bewegen, ihre Mädchen nicht länger zu beschneiden. In neun afrikanischen Ländern, in denen genauere Daten vorliegen, gibt es Anzeichen für einen Rückgang bei den Beschneidungen.

### **Hilfe für Opfer von Gewalt**

UNICEF unterstützt in Bürgerkriegsgebieten wie dem Ostkongo Krankenhäuser, die Opfer von Vergewaltigungen medizinisch versorgen, sowie Rehabilitationszentren, in denen die Überlebenden psychologisch betreut werden und sich auf die Rückkehr in ihr Dorf vorbereiten. UNICEF unterstützt Selbsthilfegruppen und schult Helfer im Umgang mit dem Tabuthema. Sie lernen beispielsweise, Opfer präzise und doch einfühlsam zu befragen, und informieren über Hilfsangebote.

### **Männer und Jungen einbeziehen**

In vielen Programmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Frauen und Kindern wird übersehen, dass Männer häufig die Entscheidungen treffen. In einem indischen Bundesstaat stellten Wissenschaftler zum Beispiel fest, dass Informationskampagnen für eine bessere Ernährung nur auf Frauen ausgerichtet waren, obwohl auch rund 20 Prozent der Väter zu Hause wesentlich über die Ernährung der Kinder bestimmten. Programme, die sich an Männer richten, können dazu beitragen, überkommene Rollenmuster zu überwinden. In Afghanistan, Bangladesch, Indien, Nepal, Pakistan und Sri Lanka setzen sich männliche und weibliche Aktivisten gemeinsam gegen geschlechtsspezifische Gewalt ein.

# Weil sie Mädchen sind...



## **Vor der Geburt:**

In einigen Ländern Asiens werden weibliche Föten abgetrieben oder Mädchen nach der Geburt getötet.



## **Säuglingsalter:**

Mädchen werden in vielen Ländern kürzere Zeit gestillt als Jungen.



## **Frühe Kindheit (1-5 Jahre):**

Durch unzureichende medizinische Versorgung und weniger Nahrung sind Mädchen oft anfälliger für Krankheiten und in ihrem Wachstum gehemmt.



## **Kindheit (6-12 Jahre):**

Besonders Mädchen müssen im Haushalt und auf dem Feld mitarbeiten, um die Familie zu ernähren.



## **Jugendzeit:**

Mädchen werden früh verheiratet, damit sie keine wirtschaftliche Last für ihre Familien sind.



## **Teenageralter:**

150.000 Mädchen sterben jährlich an den Folgen von Schwangerschaft und Geburt. Kinder, die von Mädchen unter 18 Jahren geboren werden, kommen oft zu früh und zu klein auf die Welt.

Der UNICEF-Jahresbericht „Zur Situation der Kinder in der Welt 2007 - Starke Frauen – starke Kinder“ ist als Fischer Taschenbuch erhältlich, Frankfurt am Main, Dezember 2006, ISBN: 978-3-596-17337-2.

unicef 

Zur Situation  
der Kinder in der Welt  
**2007** Starke Frauen  
Starke Kinder

